

Was bei umherziehenden Schaustellern seit der Mitte des 19. Jahrhunderts als «Weltpanoramen» breiten Raum einnahm (zumindest im Format), kündigte sich bereits früher an. Mit dem Aufkommen des Tourismus entstand ein eigentlicher Bedarf nach Bildern mit Landschaftsmotiven. Diese dienten nicht nur als Erinnerungsstücke, sondern auch der Belehrung und Unterhaltung. Das Staunen über das Schauspiel des kreisenden Sternenhimmels, die Begeisterung für die Schönheit der Natur bildeten immer wieder Stoff für bildliche Darstellungen.

Zu den frühesten Zielen touristischer Reisen gehörte das Berner Oberland, wo der Berner Kleinmeister Franz Niklaus König von 1797 bis 1809 in Interlaken und Unterseen wirkte und wo in Unspunnen 1805 erstmals das Alphirtenfest durchgeführt wurde. Nach Bern zurückgekehrt, sah er sich nach neuen Anwendungsmöglichkeiten seines erworbenen Könnens um: Er nahm seine Landschafts- und Trachtenmotive in aquarellierten Transparentbildern wieder auf.

Die romantisch gestimmten Transparentbilder von Franz Niklaus König (1765–1832) gehörten zu Beginn des 19. Jahrhunderts zu den weithin bekannten Attraktionen der Schweizer Landschaftsmalerei. 1811 zeigte König erstmals öffentlich ein Transparent, das allgemeine Anerkennung fand. Das erste «Transparentenkabinett» richtete er 1815 mit acht solcher Arbeiten in seiner Wohnung an der Marktgasse 41 in Bern ein. Der Zudrang zu den Vorstellungen nahm mit der Zeit solche Formen an, dass er sich ermutigt sah, 1816 und 1817 seine Kunst in verschiedenen Städten der Schweiz (Zürich, Winterthur, St. Gallen), aber auch in Süddeutschland (Lindau, München, Augsburg, Erlangen, Frankfurt, Ludwigsburg und Stuttgart) vorzuführen. Seine Tournee führte ihn bis an den Hof des Königs von Württemberg. Nach seiner Rückkehr schuf er weitere Transparente. Daran anschliessend unternahm er 1819/1820 eine ausgedehnte Reise nach Deutschland (über Aarau und Basel nach Freiburg i. Br., Karlsruhe, Mannheim, Heidelberg, Frankfurt, Bamberg, Koburg, Weimar, Leipzig und Dresden) sowie 1820/1822 nach

Pl. 6.

Benehuusch II. Nizat II. Alioth II.

LA GRANDE OURSE.

Dubhe I.

LE DRAGON.

LES LEVRIERS.



LE LYNX.

LE PETIT LION.

LE CANCER.

König, Franz Niklaus, *Astrognoſie oder Anleitung zur Kenntniſſ der Sterne*. In 28 ſchön gezeichneten Steindruck Tafeln mit Umrissen der Sternbilder nach Flamsteeds Himmels Atlas / in transparenter Manier gearbeitet von F. N. Koenig, Bern, Walthard, 1826

[3] S., [28] Tafeln, ohne Orginaltitelblatt und ohne Widmungsblatt, 24×19 cm

Frankreich (über Neuenburg und Besançon nach Paris – die Rückkehr erfolgte über Dijon, Besançon, Le Locle, La Chaux-de-Fonds und Neuenburg). Vermutlich erfolgte nun eine erneute Reise nach Deutschland. Aufgrund des überlieferten Briefwechsels wissen wir zudem, dass er seine Transparente 1829 in der Westschweiz (Lausanne und Genf – Rückreise über Lausanne, Vevey, Freiburg) zeigte. Nach Königs Tod (1832) unternahm C. Stettler 1832/33 eine weitere Vorführungsreise nach Deutschland.

Vom Erfolg der Vorführungen sprechen Königs erhaltene Reisebriefe, die er an seine Frau richtete. Das wichtigste Ereignis für den Künstler mag wohl der Besuch bei Goethe gewesen sein, dem er eine Privatvorstellung gab «da er nicht wohl ist und das Geschwärm nicht vertragen mag». In einer ausführlichen Besprechung in «Über Kunst und Alterthum», die dem Berater Goethes, Heinrich Meyer, zugeschrieben wird, erfolgte eine recht positive Würdigung. Goethe selbst brachte jedoch sein Befremden über eine derartige Kunstausbübung zum Ausdruck: «Der älteste Grundsatz der Chromatik: die körperliche Farbe sey ein Dunkles, das man nur bei durchscheinendem Lichte gewahr werde, bethätigte sich an den transparenten Schweizerlandschaften, welche König von Schaffhausen [sic!] bei uns ausstellte. Ein kräftig Durchschienenes setzte sich an die Stelle des lebhaft Beschienenen und übermannte das Auge so, dass anstatt des entschiedensten Genusses endlich ein peinvolles Gefühl eintrat.»

Die Gattung der von hinten beleuchteten, beweglichen Bilder muss sehr beliebt gewesen sein, da die Werbebroschüre «Diaphanorama oder Transparent-Gemälde, die merkwürdigsten Gegenstände der Schweiz enthaltend», in der König die vorgeführten Transparente beschrieb, mehrfach herausgegeben wurde und in französischer und deutscher Sprache erschien. Zum Verkauf bot er zudem «lithographierte Lichtschirmbilder».

DIE BILDERWELT DES HIMMELSZELTS

Eine ähnliche Technik verwendete König bei seinen bis heute kaum bekannten transparenten Sternbildern. Der Sternbilder-Atlas umfasst «27 nummerierte Blätter mit weiss auf schwarzem Grunde lithographierten Sternbildern, als Transparent (durchstochen) gemacht», sowie eine Orientierungstafel. Die Rückseite ist mit einem dünneren Papier überklebt. Seitlich ist ein Randstreifen aufgeklebt, der in der Regel auf der Bildseite die Namen von Sternbildern und auf der Kehrseite eine kurze Angabe zum Inhalt enthält.

Die Sternbilder können im Auflicht, die Sterne selber im Durchlicht betrachtet werden, wobei – ausser der Lichtquelle – keine weiteren Hilfsmittel notwendig sind. Der Betrachter kann mit der Sternkarte in der Hand unter das Himmelsgewölbe treten und in dessen Schein das Abbild des Himmels zum Leuchten bringen. Es ist aber auch denkbar, dass die Tafeln in Guckkästen betrachtet wurden.

Vom Himmelsatlas sind mehrere Exemplare überliefert. Dem Werk ist in der Regel auch ein Vorwort des Berner Mathematik- und Physikprofessors Friedrich

Trechsel beigefügt und zumeist auch ein Widmungsblatt an die Grossfürstin Anna Feodorowna von Russland (die Fürstin war Eigentümerin des Elfenau-Gutes in Bern).

König verwendete als Vorlage für seinen «Atlas céleste» höchstwahrscheinlich die französischsprachige 2. Ausgabe des Himmelsatlas von Flamsteed (1776), dessen Sternkatalog auf das Jahr 1780 berechnet ist. Der «Atlas céleste» von Franz Niklaus König (1826), der die Sterne der Grössenklassen 1–5 wiedergibt, zeigt die von blossem Auge sichtbaren Sterne. Er kam an einem interessanten Wendepunkt zustande: Während die Himmelskarten – aufgrund von Fernrohrbeobachtungen – mit immer lichtschwächeren Sternen angefüllt wurden, gewährten diese den traditionellen Sternbildfiguren kaum mehr Raum. Himmelskarten wurden immer mehr nüchterne Instrumente moderner Wissenschaft. Für die Belehrung der Heranwachsenden, zum Beispiel im häuslichen Unterricht durch die Mutter oder den Vater, bestand jedoch ein Bedarf nach einem Hilfsmittel, um astronomische Grundkenntnisse weiterzuvermitteln. Dass König mit seinem «Atlas céleste» diesbezüglich Erfolg hatte, bestätigt Professor Trechsel in seinem Vorwort zum «Atlas céleste».

26

Heute stehen wir in der Stadt- und Universitätsbibliothek Bern vor der heiklen Aufgabe, dieses Werk einerseits breit zugänglich zu machen und andererseits vor Schäden, die durch den vermehrten Gebrauch entstehen, zu schützen. Daher wurden sämtliche Blätter anlässlich der Ausstellung «Sensationen – Welt-Schau auf Wanderschaft», die 1996 im Schweizerischen PTT-Museum durchgeführt wurde, fotografiert, auf eine Foto-CD übertragen und über das Internet weltweit zugänglich gemacht (<http://www.stub.unibe.ch/stub/koenig>) sowie im Ausstellungskatalog abgebildet. Mit den heute üblichen (Monitor-)Guckkästen können nun diese Sternbilder betrachtet werden und spätestens dann, wenn diese Bilder flimmerfrei und hochauflösend auf dem Bildschirm erscheinen, sollten wir uns auch die Zeit nehmen, um uns das nächtliche Schauspiel am Himmel vor Augen zu führen.

Thomas Klöti

Literatur:

Klöti, Thomas: Die Welt – eine Augenweide: Transparente Landschafts- und Sternbilder von Franz Niklaus König, in: Sensationen, Welt-Schau auf Wanderschaft, Schriftenreihe des Schweizerischen PTT-Museums, Bern 1996, S. 35–40.